



Heute wie früher: Professionelle Musiker sind aus dem kulturellen Angebot nicht wegzudenken. Im Bild das Trio „Il Sassone“ mit Andreas Deindörfer, Stefanie Schrödl und Matthias Janz (von links).

CHRISTIAN STRÄTZ



BERUFE

# Musik – eine universelle Sprache als Beruf

Bei Hofe gab es sie bereits im 16. Jahrhundert. Bis heute sind professionell ausgebildete Musiker ein wichtiger Bestandteil unserer Kultur. Eine Flötistin erzählt von ihrem Werdegang und aus ihrem Alltag.

VON IMKE VOIGTLÄNDER

„Zur Musik bin ich eher zufällig gekommen. Eigentlich wollte ich Schauspielerin werden.“ Zwar ist die Bühne auch heute einer ihrer Arbeitsplätze, doch dann sitzt die 51-Jährige die gesamte Aufführung über an ei-

nem Platz: Seit 23 Jahren ist Stefanie Schrödl erste Soloflötistin des Sinfonieorchesters Schleswig-Holstein.

Dass die Wahlflensburgerin bereits als Kind ein Instrument lernen würde, war ganz selbstverständlich. „Bei uns zu Hause

hat man einfach musiziert. Mein Vater ist ein ‚Aus-dem-Bauch-Musiker‘, meine Mutter erarbeitet sich Stücke mit viel Disziplin. Ich bin irgendwo dazwischen“, sagt Schrödl. Die ersten Töne hat sie auf einer Blockflöte gespielt. Dann wollte sie Klavier

lernen, „aber für ein so großes Instrument war erst einmal kein Platz“, erzählt sie. Sie blieb bei den Flöten und entschied sich für die Querflöte als „ihr Instrument“, das sie bis heute begleitet.

Anfangs stand Stefanie Schrödl auch noch als Schauspielerin auf der Bühne. Sie gehörte unter anderem zum Ensemble im „Theater der Jugend“ in Bonn, wo sie aufgewachsen ist. Den Ausschlag für die Musikerin-Karriere gab schließlich ihr Musiklehrer auf dem Gymnasium, das sie besuchte. Bis heute hat sie Kontakt zu ihrem ersten Mentor, der mit seinem Engagement für das Schulorchester ihre Begeisterung für diese andere Bühnenkunst geweckt hat. Schrödl: „Das Spielen in der Gruppe und die Gemeinschaft mit den anderen Musikern hat mir immer Spaß gemacht.“ Orchestermusik passt daher einfach gut zu ihr.

Der Entschluss, Musik zum Beruf zu machen, fällt bei den meisten professionellen Musikern bereits in den Jugendjahren – aus gutem Grund. Schrödl: „Die Aufnahmeprüfungen an den Musikhochschulen sind brutal. Wer da nicht schon acht bis zehn Jahre sein Instrument spielt, hat es schwer weiterzukommen.“ Zwei Instrumente zu spielen gehörte zu den Voraussetzungen, um aufgenommen zu werden. Es musste ein Solo- und ein Begleitinstrument sein. Das Soloinstrument war die Querflöte. Als Begleitinstrument fand dann doch noch ein Klavier seinen Platz bei Familie Schrödl. Um sich optimal auf die Aufnahmeprüfung an der Hochschule vorzubereiten, begann die heutige Berufsmusikerin mit 16 eine dreijährige vorberufliche Fachausbildung an der Musikschule. Nebenbei sammelte sie Erfahrungen im Schul- und im Jugendsinfonieorchester.

Auf die Fachausbildung folgten acht Jahre Studium an der Folkwang-Universität der Künste in Duisburg und Essen. Nach sieben Semestern legte Stefanie Schrödl die staatliche Musikschullehrerprüfung ab, nach weiteren drei Jahren die künstlerische Reifeprüfung im Studiengang Orchestermusik. Und dann? „Ich hatte Glück und war ein bisschen frech“, erzählt die Musikerin und schmunzelt. Eine Freundin hatte ihr verraten, welche Stücke man für das Vorspielen beim Gelsenkirchener Orchester braucht, wo eine Praktikantenstelle zu besetzen war. „Ich habe mich entsprechend vorbereitet, bin einfach hingefahren, habe gefragt, ob ich vorspielen darf – und habe die Praktikantenstelle bekommen.“

Das Vorspielen für Musikerstellen läuft tatsächlich so ab, wie man es aus Fernsehserien wie „Fame“ kennt: Viele aufgeregte Kandidaten, eine Jury und mehrere Runden. Die einzelnen Vorspiele sind teilweise nur wenige Minuten lang. Da muss der Einsatz sitzen. Im Anschluss wird bekannt ge-

geben, wer weiterkommt. Schrödl: „Da sind nicht nur Interpretation, Musikalität und präzises Spiel gefragt, sondern auch gute Nerven.“

Praktikantenjahr, das hieß für die Musikerin: Ein Jahr Praxiserfahrung mit halbem Dienst und zu einem Praktikantengehalt – ein klassischer Einstieg in den Beruf. In diesem Jahr habe sie vieles gelernt, worauf die Hochschule sie nicht vorbereitet hatte. Etwa, dass es als Orchestermusikerin nicht reicht, sein Instrument zu beherrschen. „Dazu gehört zum Beispiel auch, dass man sich auf ständig wechselnde Arbeitszeiten einstellen können muss.“

Die Musiker des Sinfonieorchesters Schleswig-Holstein proben morgens und abends jeweils zweieinhalb bis drei Stunden – mal nur morgens oder abends, mal mor-

.....  
*„Da sind nicht nur Interpretation,  
 Musikalität und präzises Spiel gefragt,  
 sondern auch gute Nerven.“*

**Stefanie Schrödl**  
 Berufsmusikerin

.....  
 gens und abends, sechs Tage die Woche. „Proben und Aufführung, das heißt hochkonzentriertes Arbeiten auf engstem Raum mit immer denselben Leuten“, ergänzt Schrödl. Da müsse man auch erst einmal herausfinden, wie man in Stresssituationen mit den anderen Musikern klarkommt. „Selbst, wenn es nur sechs Stunden Proben sind, ist das mit einem Acht-Stunden-Tag im Büro nicht vergleichbar. Ich kann nicht einfach zwischendurch aus dem Fenster gucken oder aufstehen, mir einen Kaffee holen oder Kollegen aus dem Weg gehen, wenn es mal knirscht“, sagt sie. „Trotzdem: Ich mache diesen Beruf noch immer gern!“

Einmal die Woche haben die Musiker einen freien Tag. Das ist mal ein Montag, mal ein Mittwoch, mal ein anderer Wochentag. „Und manchmal arbeite ich zwischen zwei freien Tagen auch acht oder neun Tage am Stück.“ Den Rhythmus bestimmt der Spielplan. Schrödl: „Unseren Dienstplan mit Proben- und Aufführungsterminen bekommen wir immer für die nächsten acht Wochen, und er sieht immer anders aus.“

Die Proben für das Sinfonieorchester Schleswig-Holstein finden im Probenraum am Museumsberg statt. Vor Operaufführungen gibt es zusätzlich Sitzproben mit den Sängern sowie Bühnen- und Orchesterproben, bei denen die Musiker im Orchestergraben und die Sänger auf der Bühne gemeinsam arbeiten. „Dazu kommen mindestens zwei Stunden tägliches Üben zu Hause“, ergänzt die Musikerin. Die Zeit für den

Jahresurlaub steht lange fest und ist auch kaum verrückbar: Hier gibt die Spielzeitpause den Takt an.

Nach 19 Jahren Vollzeit arbeitet Stefanie Schrödl heute im Ensemble vorübergehend auf einer Halbtagsstelle. Für ihre Auftritte fährt sie zusammen mit den anderen Musikern im Orchesterbus durch ganz Schleswig-Holstein. Bei Sinfoniekonzerten ist das Orchester auf der Bühne, bei Opernbegleitung im Orchestergraben im Einsatz. Ein komplettes Sinfoniekonzert erarbeiten sich die Musiker in sechs bis sieben Proben.

Groß verändert habe sich der Arbeitstag in den vergangenen Jahren kaum, so Schrödl. Da in der Kultur viel gespart werde, sei jedoch die Sorge um den Arbeitsplatz bei vielen Musikern größer geworden. „Und die Spielstätten probieren öfter mal Neues aus: Kinderkonzerte, Schulbesuche oder Cross-Over-Projekte.“

Neben ihrer Arbeit als erste Soloflötestin im Orchester tritt Stefanie Schrödl im Duo mit Volker Linde (Gitarre) als „Ensemble Zwischenraum“ auf und spielt die Querflöte im Trio „Il Sassone“ mit Andreas Deindörfer (Violoncello) und Matthias Janz am Cembalo. Das Trio hat 2015 seine erste CD mit Sonaten von Händel auf den Markt gebracht.

Außerdem gibt Stefanie Schrödl Kurse zur Feldenkrais-Methode – einer Körpererschulung, mit der man die Wahrnehmung von Bewegungsabläufen schult und Schmerzen verhindern kann. „Ich arbeite eigentlich nur, aber es macht mir Spaß: Ich habe viel Abwechslung und die unterschiedlichen Aufgaben ergänzen sich gut“, sagt Schrödl. Die Feldenkrais-Kurse haben ihr auch geholfen, die Probenzeiten im Orchester und zu Hause körperlich gut zu meistern, denn viele Instrumente bringen eine starke einseitige Belastung mit sich.

Und im Urlaub? Einfach mal wegfahren! Das gilt auch für ihre Querflöte: Die wird eingepackt und für eine Generalüberholung nach Titisee-Neustadt geschickt. Dort sitzt der Geigenbauer, dem die Flötistin ihr Instrument seit über 20 Jahren anvertraut. Schrödl selbst reist gern in ferne Länder, lernt andere Kulturen und Menschen kennen. Verständigungsprobleme gibt es selten, denn eine universelle Sprache beherrscht sie ohnehin: Musik. ●

## SERIE

### ALTE UND NEUE BERUFE

Wissen Sie, was Gesundheits-Manager tun? Oder was Bibliothekare heute im Vergleich zu früher alles können müssen? In einer sechsteiligen Serie porträtieren wir jeweils drei alte und neue Berufsbilder.

Nächster Teil am kommenden Sonnabend: Windkraftanlagenmonteur